dienstvolle Butkens ist nicht immer zuverlässig, von Carpentier und Anderen nicht zu reden. Wie aber ein solches Lügengespinnst wie Rüxner's Turnierbuch jemals die Impertinenz haben konnte, auf Glaubwürdigkeit Anspruch zu machen, geht über unsere Begriffe.

In neuester Zeit erst haben einige verdienstvolle Männer in Deutschland, Oesterreich und namentlich in Belgien mit Erfolg angefangen, der Genealogie wieder eine achtungswerthe Stellung unter den geschichtlichen Hilfswissenschaften zu geben, und es muss uns nur betrüben, wenn es trotzdem noch Autoren gibt, die sich lieber an das Beispiel eines Gelenius oder Rüxner, als an das der neuen kritischen Forscher halten. Es mag hiebei viel falsche Scham im Spiele sein; Manche fürchten die betreffenden Familien zu beleidigen, Andere drucken falsche Nachrichten nur „der Vollständigkeit halber" noch einmal mit ab, wieder Andere, — und deren Zahl nimmt Gottlob immer mehr und mehr ab, — bestreben sich noch alte längst discreditirte Ammenmährchen aufrecht zu erhalten oder gar neue zu erfinden.

Im Allgemeinen jedoch ist nicht zu läugnen, dass die Genealogie aufgehört hat, zum Spielzeuge der Eitelkeit und des Hochmuthes zu dienen, und sich immer mehr ihres hohen Berufes bewusst wird, eine wichtige Stütze der Geschichte zu bilden, und in diesem Sinne haben auch wir gegenwärtiges Werk unternommen.

Angeblich königlicher Ursprung der Familie.

Mit vielen anderen edeln Geschlechtern theilte auch die Familie Merode das Schicksal, frühzeitig in die Hände von Urkundenfälschern zu gerathen und mit einer falschen Genealogie beglückt zu werden. Weil die Könige von Aragonien zufällig ganz das nämliche Wappen wie die Herren von Merode führen, war es sehr verführerisch, Letztere von den Ersteren abzuleiten; so geschah es denn auch und folgende Fabel wurde ausgedacht und leider auch lange geglaubt.

Raymund Berengar IV., Graf von Barcelona, heirathete 1137 Petronella, einzige Tochter und Erbin des Königs Rainer von Aragonien, wurde König dieses Landes und starb 1162 mit Hinterlassung von vier Kindern. Sein jüngerer (Einige sagen, sein dritter) Sohn Peter Berengar, königlicher Prinz von Aragonien, begab sich nach Frankreich und begleitete später König Ludwig VII. auf seinem Zuge in das heilige Land. Nach der Rückkehr trennte sich der König von seiner Gemahlin Eleonore von Aquitanien (id est Guyenne), einer nahen Verwandten des Prinzen Peter, worauf dieser den französischen Hof verliess und sich in die Niederlande begab. Hier heirathete er 1174 Aleydis von Rode, Tochter Hugo's und der Constanze von der Marck, und nahm für sich und seine Erben den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Namen Rode an, der später in Merode überging. Peter Berengar starb 1198 mit Hinterlassung eines Sohnes Werner, welcher nach Angabe des historisch-heraldischen Handbuches bereits 1162 (also 12 Jahre vor der Heirath seiner Eltern!) von Friedrich Barbarossa im Fürstenstande bestätigt (!) und dessen Sohn Werner II. 1269 (!) zum Schutzherrn von Köln erwählt wurde! Es scheinen sich diese Herren also einer vortrefflichen Gesundheit erfreut zu haben. Von Werner I. findet sich übrigens noch eine falsche Urkunde de dato 1214, in welcher er seine königliche Abstammung ausführlichst erzählt, damit ja Niemand in späteren Zeiten daran zweifeln möge. Indessen ist schon die Sprache dieses Documentes so sonderbar, dass Jedermann die Fälschung schon an diesem Umstande erkennen muss. [1])

Die Hauptbeweisstücke des ganzen Mährchens sind aber erst jüngeren Datums. Es sind dies zwei Briefe des Johann von Aragonien an Walraff Scheiffart von Merode, Herrn zu Wylerswist, in deren erstem er ihm einen Orden verleiht, während er ihm in dem zweiten einen seiner Freunde und Diener, Vertinborch mit Namen (klingt allerdings sehr spanisch!), anempfiehlt. Warum sich Johann dessfalls an den armen Herrn von Wylerswist und nicht an den reichen und mächtigen Vetter Richard I. [2]) wandte, müsste schon unwahrscheinlich und verdächtig erscheinen, wirklich lächerlich ist aber auch hier wieder die Sprache der beiden Briefe, in der man eher die Uebersetzung eines schwülstigen deutschen Schreibens aus dem 16. Saeculum als ein königliches Handbillet finden wird. Wer diese Falsificate componirte und wann dies geschah, ist nicht zu ermitteln, jedenfalls existirten sie schon zur Zeit des Gelenius, da er sich auf sie beruft. [3]) Sie finden sich heutzutage in vielen Copien und sind auch bei Seiffert abgedruckt.

---

[1]) Siehe unter den Urkunden.

[2]) Die Exemplare dieser Briefe, welche der Graf von Merode-Oignies zur Abfassung seiner Mémoires benützte (und welche von dem Prinzen von Oranien selbst beglaubigt waren), sind an einen Werner von Merode gerichtet. Welcher Werner soll denn das gewesen sein?

[3]) Etwas anders erzählt der Graf von Merode-Oignies die ganze Sache. Nach ihm stammt die Familie aus Rom und wanderte unter dem Kaiser Trajan nach Köln aus. Ein gewisser Werner von Merode sei alsdann in die Dienste des Königs von Aragonien gegangen, habe es bis zum General, Vicekönig und Schwiegersohn des Königs gebracht und auch statt seines bisherigen Wappens (quelques bezans d'or en champ de sable) das aragonische erhalten. Diese Beschreibung eines apokryphen merodischen Wappens ist deswegen interessant, weil man daraus allenfalls schliessen darf, dass die Sage, die Merode-Frankenberg hätten mit unseren Merode einen und denselben Ursprung, eine sehr alte ist und zur Zeit des Grafen von Oignies schon existirte. Die Merode-Frankenberg führen bekanntlich goldene Kugeln in Schwarz. Eine weitere Fabel, die am wenigsten bekannt ist, tischt uns Mathias Martin auf, indem er die Merode von den Grafen von Châtillon ableitet. Cfr. Habets, Borgharen pag. 62.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jedenfalls hat ihr Herr Verfasser sich in ihnen ein Denkmal für seine geringe Kenntniss nicht nur der Sprache, sondern auch der Geschichte des 14. Jahrhunderts gesetzt: denn in dem zweiten Briefe von 1386 nennt sich Johann König, während er doch erst 1387 den Thron bestieg.

Noch leichtsinniger und unwissender war freilich Derjenige, welcher die näheren Umstände von Peter Berengar's Geburt, Heirath und Auswanderung erfand. Raymund Berengar von Barcelona vermählte sich 1137 mit Petronella von Aragonien; da die Braut aber nur 2 Jahre zählte, wurde das Beilager erst 1150 gefeiert. Nun fand aber der Zug Ludwigs des VII. nach Palästina 1147 statt, der unglückliche Peter machte denselben also mindestens 3 Jahre vor seiner Geburt mit! Eleonore von Guyenne wurde 1152 von Ludwig getrennt, und das nahm mithin der einjährige Peter Berengar bereits so übel, dass er wieder weiter zog. Er muss ein sehr frühreifes Kind gewesen sein!

Uebrigens besitzen wir zuverlässige Nachrichten über die Söhne Raymund Berengars und Petronella's, deren ältester Alfons II. 1152 das Licht der Welt erblickte; allein ihr Sohn Peter führte weder den zweiten Namen Berengar, noch wanderte er aus, sondern war Graf von Cerdania in Spanien. Unter den natürlichen Söhnen König Raymunds finden wir einen Peter und einen Berengar, von denen ersterer jung starb, der zweite aber Bischof von Lerida und Tarragona wurde; von einem Peter Berengar aber findet sich keine Spur.

Höchst ungeschickt war es ferner, demselben eine Tochter Hugo's von Rode zur Gemahlin zu geben, denn Hugo von Rode hat zwar wirklich gelebt, stammt aber nicht von dem Schlosse Rode = Merode bei Düren, sondern von Herzogenrath. Wenn man gesagt hätte: „Peter Berengar heirathete eine Tochter Werners von Rode“, so wäre das Ganze immer noch falsch, aber doch um Vieles geschickter angelegt.

Ich will hier noch einer zweiten Sage erwähnen, die zu komisch ist, als dass ich sie meinen Lesern vorenthalten dürfte. In späterer Zeit fand man, Peter Berengar hätte als Prinz von Aragonien denn doch eine arge Mésalliance begangen, als er die Tochter eines einfachen Herrn von Rode heirathete. Es musste also geschwind auch für Aleydis von Rode irgend ein königlicher Ahnherr gesucht werden, und man fand ihn in Gestalt eines Königs von Rhodus, der noch dazu schwarz war, da bekanntlich die Insel Rhodus von Negern bewohnt wird! Die Wahrscheinlichkeit dieser Sage zu widerlegen brauche ich wohl nicht zu unternehmen.

Eine dritte Fabel ist die, der heilige Werner, der letzte deutsche Märtyrer, zu dessen Ehren so manche Kirche und Kapelle am Oberrhein erbaut wurde, sei aus dem Geschlechte der Merode gewesen und daher rühre die Vorliebe für den Namen Werner. Dies ist wie gesagt ein Irrthum: der heilige Werner war ein armer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bauernknabe und hiess nicht **von** Merode, sondern war **aus** Wammerath, einem Dorfe bei Oberwesel. [1])

Apokryph, wenn auch etwas geschickter erfunden, sind ferner die Urkunden, auf welche sich Carpentier beruft, [2]) und ebenso möchte ich jenen Balduin von Merode in das Reich der Fabel verbannen, den mehrere französische Autoren 1218 anführen. [3])

Die Entstehung des Namens Merode wird ebenfalls gewöhnlich ganz falsch angegeben, indem man sagt, er habe sich aus Mynheer von Rode gebildet; das ist unrichtig und wer das sagt, hat nie eine alte merodische Urkunde in der Hand gehabt, sonst würde er wissen, dass „von Merode“ aus „vamme Rode“ entstand, welches nichts anderes als von dem Rode bedeutet. In lateinischen Urkunden nennt sich die Familie aber noch bis an das Ende des 14. Jahrhundertes „de Rode“.

Ich fürchte fast, dass ich bei der Widerlegung der aragonischen Abstammungsfabel zu lange verweilte, doch nachdem noch ganz kürzlich das historisch-heraldische Handbuch und Poplimont in seiner Belgique héraldique das abgeschmackte Mährchen ganz ruhig wieder abdruckten, hielt ich eine gründliche Widerlegung desselben für angezeigt. [4])

Das Wappen.

Ehe wir zur Genealogie übergehen, müssen wir Einiges über das Wappen der Familie Rode-Merode sagen. Dasselbe zeigt in seiner ursprünglichen Gestalt vier [5]) rothe Pfähle in Gold, [6]) und

---

[1]) Cfr. unter andern Wyttenbach und Müller, Gesta Trevirorum.

[2]) Siehe den Inhalt derselben im Urkunden-Verzeichnisse. Aus einer von ihnen wurde später die Rilcuine von Limburg herausgenommen und von Hübner und Consorten zur Gemahlin Werners I. gemacht. Die in den Memoiren des Grafen von Merode-Oignies vorkommenden Hector von Merode (1369) und Walther von Merode (Cardinal, gestorben zu Rom 1300) sind natürlich ebenfalls apokryph.

[3]) Cfr. Magny, livre d'or. Das Wappen dieses Balduin findet sich auch in der Salle des croisades im Schlosse zu Versailles.

[4]) Im Augenblicke, wo diese Zeilen gedruckt werden sollen, wird mir ein Buch zugeschickt, betitelt: „Le comte Félix de Mérode d'après des documents inédits par Théodore Juste“. Dasselbe enthält äusserst interessante Nachrichten über den grossen belgischen Staatsmann, aber leider auch wieder die alte Fabel.

[5]) Man spricht auch von fünf, doch ist mir kein derartiges Siegel zu Gesicht gekommen. Wenn ferner Goethals sagt, Johann von Merode (Bruder Werners III.) habe zehn Pfähle geführt, so ist das augenscheinlich ein Irrthum, der aus Missverstehen des französischen Ausdruckes „vergetté de dix pièces“ (zehnmal ablang getheilt; also fünf verschiedene Pfähle) entstanden sein dürfte.

[6]) Die Farben, so alt auch ihr praktischer Gebrauch in der Heraldik ist, lassen sich erst sehr spät auf den Siegeln erkennen. Wenn daher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf